

# Frankenberger Tageblatt und Bezirksanzeiger.

Sonnabend, den 4. Februar

Beilage zu Nr. 29.

1888.

## Vom Landtage.

Die Zweite Kammer beriet in ihrer gestrigen Sitzung die Petitionen, welche eine Einschränkung der Fortbildungsschulpflicht fordern. Die Beschwerde- und Petitionsdeputation, in deren Schoße die Ansichten anfangs auseinander gingen, hatte schließlich zu dem Antrage sich geeinigt, der Kammer den Beiritt zu dem Beschlusse der Ersten Kammer vorzuschlagen, also die Petitionen unter Festhaltung an der obligatorischen dreijährigen Fortbildungsschule für das ganze Land der Staatsregierung zur Kenntnisnahme lediglich in dem Sinne zu überweisen, daß das Kultusministerium die Dispensation der fortbildungsschulpflichtigen Knaben, welche das 17. Lebensjahr erreicht haben, zuzulassen und die Schulvorstände wissen lassen möge, daß die Dispensation vom Fortbildungsschulunterrichte sich namentlich auf solche Knaben beziehe, welche die Fortbildungsschule 2 Jahre mit guter, sittlicher Führung besucht und das Ziel derselben erreicht haben. In der Debatte bekämpften die Abgg. Stolle, Webel, Vizepräsident Streit und Heger diesen Antrag, welcher geeignet sei, in die gesetzlichen Bestimmungen über die Fortbildungsschule Breche zu legen und Vizepräsident Streit brachte den Antrag ein, die Petitionen auf sich beruhen zu lassen. Abg. May beantwortete die Beseitigung des letzten Jahres der Fortbildungsschulpflicht, während die Abgg. Wexler, Dr. Wehnert und Dr. Schill den Antrag der Deputation verteidigten, welcher an dem Bestehenden nichts Wesentliches ändere und dazu beitragen werde, die Angelegenheit zur Ruhe zu bringen. Staatsminister Dr. v. Gerber bezeichnete die Fortbildungsschule als das Sorgenkind des Ministeriums und erklärte, er wage heute zum ersten Male zu hoffen, daß der Baum feste Wurzeln geschlagen habe und daß er fortan gedeihen, wachsen und zum Segen sich weiter entwickeln werde. Bei der Abstimmung wurde der Deputationsantrag mit 36 gegen 30 Stimmen abgelehnt und der Antrag Streit gegen 25 Stimmen angenommen. — Die Mehrheit der städtischen Vertreter stimmten gegen, die Mehrheit der ländlichen Vertreter dagegen für Dispensationen vom Fortbildungsschulunterrichte.

## Vermischtes.

\* In Wolhynien (Rußland) hat ein fürchterlicher Schneesturm stattgefunden, zahlreiche Dörfer sind verschneit, die Kommunikation ist total gehemmt. Viele Menschenleben sind dem Schneesturm zum Opfer gefallen.

\* Gelinde Winter. Im Winter 1182 zeigten manche Bäume schon zur Lichtmess Früchte, 1186 blühten sie im Januar, 1387 um Weihnachten standen die Kastaniendäume in voller Blüte, die Mädchen gingen mit Blumen geschmückt in die Kirche und die Knaben badeten im Bodensee, 1289 blühten im Elß die Bäume vor Weihnachten und der Weinstock vom 13. Januar an, man hatte Blumen wie im Mai und die Knaben badeten im Freien, 1290 und 1301 soll es ebenso gewesen sein. Im Jahre 1420 trugen einige Bäume zweimal Früchte und das Getreide hatte am 7 April vollkommene Aehren, 1416 blühten die Bäume am 6. November und Felder und Gärten waren voll Blumen, ebenso war es 1478. Im Jahre

1497 blühten die Kirschbäume im Januar, 1586 blühten viele Bäume zweimal. 1617 zu 1618 war der Winter auch in unserer Pflege gelinde, daß das Vieh fast die ganze Winterzeit hindurch auf die Aue und auf die Wiesen geführt wurde, daß Blumen und Viole im freien blühten. Von jener Zeit meldeten die Chroniken über derartige milde Winter nichts mehr.

\* Grevy in Pension. Der „Gaulois“ schildert die jetzige Lebensweise des Expräsidenten Grevy. Derselbe ist seit der Wilsonaffaire trübe gestimmt; er geht nicht aus und macht höchstens einige Schritte in seinem Garten, wenn die Sonne sich zeigt. Er steht früh auf, wie gewöhnlich, arbeitet ein bißchen, überwacht die Handwerker, welche die Einrichtung seines Hauses vollenden, frühstückt um die Mittagsstunde, spielt nachher Billard, verkehrt mit einigen Freunden, die ihn besuchen, diniert um 7 Uhr und um 10 Uhr sind alle Väter des Hauses gelöst. Die Regelmäßigkeit der Lebensweise des Expräsidenten ist so groß, daß Wilson, so wohl er häufig ausgehen muß, sich Mühe giebt, die Gewohnheiten seines Schwiegervaters nicht zu stören und in seinem Wesen unverändert der Alte zu sein. Mehr als je vermeidet Grevy den Verkehr mit Gleichgiltigen oder mit Leuten, welche die Politik zu ihm führen sollte; denn er will von der Politik nichts mehr hören, und ist den Getreuen von ehedem dankbar, die ihm eine uneigennützig trauliche Unterhaltung und damit einige Augenblicke der Zerstreuung bringen.

\* Bekanntlich befahl der Zar, sobald die ersten Nachrichten von der in Montenegro herrschenden Hungersnot bekannt wurden, den Ankauf einer vollen Schiffsladung Getreide aus seiner Privatschatulle und sofortige Verfrachtung desselben auf ein Schiff in Odessa, welches direkt in See zu stechen hatte, um den hungernden Montenegroern möglichst schnelle Hilfe und Brot zu bringen. Schon nach einigen Tagen lief aus Odessa die Meldung ein, daß der kaiserliche Befehl vollzogen und das „Schiff der kaiserlichen Familie“ (auch die andern Mitglieder des Kaiserhauses sollen ihr Scherlein dazu beigetragen haben) abgefahren sei. Viele Wochen sind seitdem vergangen, ohne daß irgend eine weitere Nachricht über das Schiff einging. Es ist und blieb bisher verschwunden, so daß man annehmen muß, es sei mit Mann und Maus und natürlich auch dem teuer bezahlten Getreide untergegangen. An letzterem kann auch kaum mehr ein Zweifel sein; plötzlich aber beginnt man in Zweifel zu ziehen, daß es bei der ganzen Schiffsverfrachtung mit rechten Dingen zugegangen, und, wie es heißt, sind neuerdings in dieser Richtung die eingehendsten Untersuchungen anbefohlen worden. Ueber das Ergebnis derselben drang noch nichts in die Oeffentlichkeit. Vielleicht ist das Getreide zu — Champagner geworden und hat nicht den Hunger der Montenegroer, sondern den Durst russischer Beamten gestillt.

## Gemeinnütziges.

Wie man dem Drücken der Schuhe abhilft, darüber berichtet eine Mitarbeiterin der Frauenzeitung „Frau's Haus“: „Mein Schuhmacher brachte mir ein Paar neue Stiefel, welche mich, als ich sie anzog, drückten. Da machte ich den Versuch, sie mit Glyzerin einzuschmieren, welches ich auf ein Stückchen Zeug getropft hatte; ich rieb das Oberleder, sowie die Sohlen damit ein und